

## Ein Opfer, ein Held

*Ein Amerikaner und ein Deutscher fallen in Afghanistan. Wie reagiert ihre Heimat? Die deutschen Eltern fragen: "Wofür starb unser Sohn?" Die Amerikaner sagen: "Für Heimat und Freiheit."*

Guido Mingels / Takis Würger, Der Spiegel, 05.03.2012

In Afghanistan fällt ein Schuss oder explodiert eine Bombe, und in einem Haus in Deutschland oder Amerika bleibt ein Zimmer leer.

Es sind Kinderzimmer. Ihre Bewohner haben sie mit 17 oder 19 verlassen, hier spielten sie, hier schliefen sie, bewacht von ihren Eltern. Sie gingen als junge Männer, knapp dem Stimmbruch entronnen, sie erhielten eine Uniform und ein Gewehr. In ihren Zimmern liegen noch die Kuscheltiere von früher, hängen die Poster von Bands oder Autos, steht das Sparschwein im Regal. Die Eltern gefallener Soldaten lassen die Zimmer ihrer toten Söhne oft jahrelang unberührt.

Konstantin Menz aus Waldrems in Schwaben, Deutschland, geboren am 30. September 1988, gestorben am 18. Februar 2011 in Baghlan, Afghanistan.

Nicholas George Xiarhos aus Yarmouth Port, USA, geboren am 12. Februar 1988, gestorben am 23. Juli 2009 in Garmsir, Afghanistan.

Tanja Menz steigt die Treppen hinauf zum Zimmer ihres Sohnes. "Ich hatte ein wenig aufgeräumt für seine Rückkehr", sagt sie. Sie schaut auf die Bettdecke, die aussieht, als wäre Konstantin gerade gegangen, sie schaut auf einen Plüschhund, auf ein Deodorant, "Axe Dark Temptation". Im Kleiderschrank liegen ein Gefechtschirm, Orden und eine zum Dreieck gefaltete Deutschlandfahne. Tanja Menz hat diese Dinge in den Schrank gelegt und die Tür geschlossen, weil vor kurzem eine Freundin in dem Zimmer übernachtete, und Tanja Menz wollte, dass die Freundin sich wohl fühlt. Nichts sollte den Gast an den gefallenen Soldaten erinnern.

In Nicks Zimmer im Haus der Familie Xiarhos in den USA steht der Vater auf einem Teppich zum Versinken so weich. "Wir lieben die Marines", sagt Steve Xiarhos

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

und blickt auf die alten Werbeposter der Armee, die sein Sohn an die Wände gehängt hatte, Bilder von Helden, dazu die Slogans, die Nick hörte: Die Marines wollen dich! Auf den Fenstersimsen um das Bett herum stehen Dinosaurierfiguren, Sportpokale, Patronenhülsen. Den Raum daneben hat die Familie zu einem Museum umgestaltet. Hunderte Fotos von Nick an den Wänden, ein Trikot, sein Säbel. Alles soll Gäste an den gefallenen Soldaten erinnern.

Ein Attentäter in der Uniform der afghanischen Armee hat Konstantin Menz mit einer Kalaschnikow ein Projektil durch den Hals geschossen, als er im Bundeswehrlager "Observation Post North" die Ketten eines Schützenpanzers reinigte. Ein Arzt verabreichte Konstantin 4,8 Liter Blut. Im Bericht des Arztes steht: "In Anbetracht der Schwere der Verletzungen, Überlebenschancen und schließlich der Erfordernis, Blutkonserven zu schonen, wurde er für tot erklärt um 17.31 Uhr, 18. Februar 2011."

Nicholas Xiarhos fuhr in einem Konvoi von vier Fahrzeugen in von Taliban kontrolliertes Gebiet, 23. Juli 2009. Nicks Wagen rollte auf eine von Aufständischen gebastelte Mine. Im Bericht des Arztes steht: "Soldat erlitt schwere Wunden an Kopf, Gesicht und Beinen sowie massive innere Verletzungen im Bauchraum. Für tot erklärt um 21.15 Uhr." Den Angehörigen wird empfohlen, von einer Besichtigung der Leiche abzusehen und den Sarg geschlossen zu lassen.

Zwei junge Männer, einer 22, der andere 21, gefallen in einem Land, von dem sie wenig wussten, bevor sie Soldaten wurden, einem Land aus Staub, einem Land im Krieg. Seit 2001 dauert der jüngste Konflikt in Afghanistan an, 50 Nationen kämpfen gegen Terror und für Sicherheit, 90 000 Amerikaner stehen derzeit im Einsatz und 4800 Deutsche. 1802 Amerikaner sind bisher ums Leben gekommen, 53 Deutsche.

Sie sterben an derselben Front, doch in der Heimat denken die Leute nicht dasselbe über diesen Krieg. Wofür darf Krieg geführt werden? Wie viele Verluste sind tolerierbar? Wie sollen sich die Angehörigen von Gefallenen verhalten, wie ihre Umgebung mit ihnen umgehen? Die Antworten auf solche Fragen fallen in Deutschland anders aus als in den USA. Niemand spürt das stärker als die Überlebenden, die Eltern, die in den leeren Zimmern ihrer toten Kinder stehen.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Ein Haus in Yarmouth Port, Cape Cod, Bundesstaat Massachusetts, die Halbinsel an der Ostküste, berühmt als Heimstätte des Kennedy-Clans, ist bei Urlaubern beliebt. Die Mutter, Lisa Xiarhos, 50, eine Lehrerin, hat sich nach Nicks Tod einen Satz auf den Arm tätowieren lassen, "Livin' the dream". Das waren die letzten Worte, die sie von Nick hörte, in einem Telefongespräch: "Mach dir keine Sorgen, Mum", sagte die Stimme aus Afghanistan, "ich lebe meinen Traum." Es ist zum Mantra des Trosts geworden für die Familie Xiarhos, Nick hat seinen Traum gelebt, den Traum eines Lebens als U. S. Marine. Nicht nur die Mutter, auch der Vater, auch die Schwestern und der Bruder sowie Dutzende Freunde und Bekannte tragen den Satz auf ihrer Haut eingeritzt, "Livin' the dream", dazu Nicks Initialen und das Todesdatum, NGX, 7-23-09.

Es steckte einfach in ihm, das Soldatische, sagt der Vater, Steve Xiarhos, 53, Sohn griechischer Einwanderer, der stellvertretende Polizeichef von Yarmouth Port. Ein geborener Kämpfer sei sein Sohn gewesen, zum Patrioten erzogen. Er spielte mit Pistolen im Wald, spielte Krieg am Computer, erinnert sich die Mutter.

Dann kommt 9/11, in New York brennen die Türme, der Junge ist 13 Jahre alt und sagt zum Vater: "Ich will etwas tun. Amerika wird attackiert, ich will etwas tun." Als er 17 ist, geht er zum Rekrutierungsbüro, doch für die Unterschrift ist er zu jung, die Eltern müssen signieren, der Vater zögert. Ob er nicht lieber zur Ehrengarde wolle, fragt er den Sohn, das sei ein toller Job, dazu die eleganten Uniformen. Und längst nicht so gefährlich wie das U. S. Marine Corps, diese Infanteristen-Armee, die die Drecksarbeit macht. Der Sohn sagt: "Dad, I wanna be a grunt." Ich will an die Front.

Nick rückt zwei Wochen nach dem Highschool-Abschluss zur Ausbildung ein. Im Dezember 2007 geht er als Angehöriger des Bataillons 1/9, Spitzname "The Walking Dead", die wandelnden Toten, für sieben Monate in den Irak. Im Mai 2009 fliegt er mit einer anderen Einheit nach Afghanistan, Provinz Helmand. Er hat darum gebeten, weil er sich langweilte in der Kaserne. "Er hatte den gefährlichsten Job in der gefährlichsten Einheit in der gefährlichsten Gegend in Afghanistan", sagt die Mutter. Sein Tod war "das höchste Opfer", sagt der Vater.

The ultimate sacrifice . Während Nicks Tod eine Opfertat ist und er wie alle gefallenen Amerikaner als Held angesehen wird, als "hero", gilt Konstantin als Opfer,

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

nicht als Held. Der deutsche Opferbegriff unterscheidet nicht zwischen "victim", dem Opfer als Ergebnis unglücklicher Umstände, und "sacrifice", dem edlen Opfer im Dienst einer höheren Sache.

Hier Deutschland, das Monster des 20. Jahrhunderts, das "nie wieder Krieg" sagt, dort die USA, der Weltpolizist und selbsterklärte Anführer der freien Welt, irgendeiner muss es ja tun. Deutschland folgt widerwillig seiner Bündnispflicht, die Gesellschaft ist geprägt von der Erinnerung an eine Zeit, als Soldaten noch dem König gehörten, dem Kaiser, dem Führer und ihr Tod Leid und Ohnmacht in die Familien brachte. Die USA haben seit ihrer Gründung so gut wie nie aufgehört, Krieg zu führen: Unabhängigkeitskrieg, Bürgerkrieg, Erster und Zweiter Weltkrieg, Korea-Krieg, Vietnam-Krieg, Irak-Krieg, Afghanistan-Krieg, Krieg ist der Motor der amerikanischen Geschichte geblieben. Und doch nimmt auch jenseits des Atlantiks die Kriegsmüdigkeit zu, wird Wahlkampf betrieben mit dem Slogan "Bringt unsere Jungs nach Hause". Umso stärker vielleicht werden deshalb die patriotischen Rituale zum Gedenken an die Opfer hochgehalten, noch funktioniert in breiten Schichten die Heroisierung der Gefallenen als Katalysator des Wir-Gefühls.

Eine Woche nach Konstantins Tod fährt Tanja Menz in den Bayerischen Wald zu einer Trauerfeier in die Kaserne ihres Sohnes, sie trifft dort Angehörige der beiden anderen toten Soldaten, und sie trifft Angela Merkel und Karl-Theodor zu Guttenberg. Vor der Zeremonie sammeln sich die Angehörigen in einem Raum und sprechen mit Guttenberg und Merkel. Tanja Menz will die Politiker fragen, wann genug deutsche Soldaten in Afghanistan gestorben sind. Der Vater eines anderen Toten ist schneller. Wofür ist mein Sohn gestorben?, fragt er. Tanja Menz weiß nicht mehr die genauen Worte, aber Guttenberg spricht von Verantwortung und Freiheit. Wofür ist mein Sohn gestorben? Angela Merkel schweigt.

Lisa und Steve Xiarhos kennen die Antwort. Für die Heimat und die Freiheit. Als Barack Obama im August 2009 in der Nähe von Cape Cod in den Ferien weilt, bietet er der Familie Xiarhos ein Treffen an. Er sagt den Eltern, dass er "an Boys wie Nick denke", wenn er über Afghanistan nachdenke. Dann fragt er die beiden, was er ihrer Meinung nach tun solle in Afghanistan. Lisa Xiarhos antwortet: "Schicken Sie noch mehr Soldaten. Bringen Sie den Job zu Ende."

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Tanja Menz sagt, dass es für sie vielleicht einfacher wäre, wenn sie sagen könnte, sie stehe hinter dem Bundeswehreinsatz in Afghanistan.

Vom Anschlag des 18. Februar erfährt sie aus dem Radio, sie ahnt nicht, dass es um ihren Sohn geht.

"Mehr Hits, mehr Kicks, einfach SWR3! SWR3-Nachrichten um 15 Uhr:

Die Formel-1-Teams sehen den Saisonstart in Bahrain gefährdet.

Bei dem Wohnhausbrand im Westerwald ist offenbar eine ganze Familie ums Leben gekommen.

In Afghanistan wurde bei einem Anschlag ein deutscher Soldat getötet.

Das Wetter: häufig trüb, kaum Sonne bei zwei bis acht Grad."

Konstantin hatte seiner Mutter gesagt, wenn sie etwas im Radio höre und niemand von der Bundeswehr bei ihr war, gehe es ihm gut.

Die Bundeswehr hat ein zwei Seiten langes Word-Dokument erstellt, mit der Überschrift "Verhaltensweise für das Überbringen einer Todesnachricht". Unter "Verhalten vor Ort" stehen Tipps:

- "Bedenken Sie, manche lächeln unbewusst aus Unsicherheit beim Überbringen einer tragischen Nachricht. Das unterläuft Ihnen nicht, wenn Sie sich dessen bewusst sind.

- Überbringen Sie die Nachricht erst in der Wohnung, nicht an der Tür.

- Vermeiden Sie frontale Haltung gegenüber den Angehörigen, indem Sie sich z. B. ums Eck oder neben die Angehörigen setzen.

- Vermeiden Sie Floskeln („Es wird schon wieder, die Zeit heilt alle Wunden“).

- Zeigen Sie Ihr Verständnis, Ihre Gefühle und nehmen Sie spontan Anteil (umarmen)."

Der Oberstleutnant und der Militärpfarrer klingeln um 17 Uhr.

Steve Xiarhos hat den Moment, als er seiner Familie die Nachricht überbrachte, schon so oft erinnert, dass er ihn erzählt, als würde er einen Film anschauen. Die Todesboten der Marines sagen es ihm zuerst, sie stellen die Frage, die sie immer

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

stellen. "Sind Sie Steven G. Xiarhos, der Vater von Marine Corporal Nicholas G. Xiarhos?" Als er wieder fähig ist zu sprechen, informiert er seine Frau und die Kinder. "Ich sah Elizabeth und Ashlyne, unsere Zwillingstöchter, mit Freundinnen vor dem Fernseher sitzen und tratschen, sah unseren jüngeren Sohn Alex am Küchentisch vor dem Laptop, sah Lisa in der Küche, sie machte Pancakes. Ich wusste, es ist das letzte Mal, dass ich diese Bilder sehen werde, die Bilder eines normalen, glücklichen Familienlebens."

It's Nick. Zwei Worte, und die Mutter versteht.

Bevor Konstantin zur Bundeswehr ging, kannte Tanja Menz keine Soldaten. Waldrems ist ein Dorf, es gibt einen Gesangverein mit dem Namen "Harmonie", die Häuser stehen zwischen Apfelbäumen, die nächste Kaserne liegt eine Stunde Autofahrt entfernt.

Der Arzt bei der Musterung stuft Konstantin als T1 ein, als "voll verwendungsfähig". Als Konstantin sagt, dass er seinen Wehrdienst bei den Fallschirmjägern machen will, denkt Tanja Menz, der Junge wolle halt mal Fallschirm springen, nach ein paar Wochen Grundausbildung im Schnee werde er zur Vernunft kommen. Nach ein paar Wochen Grundausbildung verpflichtet sich Konstantin als Zeitsoldat für vier Jahre und wechselt von den Fallschirmjägern zu den Panzergrenadiern, einer Kampftruppe, die den Feind zu Fuß und mit dem Schützenpanzer bekämpft.

Tanja Menz weiß, dass ihr Sohn als Zeitsoldat wahrscheinlich in Afghanistan kämpfen wird. Sie sagt ihm, dass er sich dazu entscheiden könne zu verweigern, die Familie würde eine Alternative finden. Noch eine Woche vor Einsatzbeginn sagt Tanja Menz ihrem Sohn, dass er nicht gehen müsse. Am letzten Abend isst Konstantin Maultaschen mit Kartoffelsalat. Am Morgen sagt er seiner Mutter, dass er sie liebe, und geht.

Der Schlachtruf der Panzergrenadiere lautet: "Dran! Drauf! Drüber!"

Frontsoldaten, Grunts, waren sie beide, Nick und Konstantin. Früher gab es das Wort "Kanonenfutter": ein schreckliches Wort aus lange vergangener Zeit, als Kriege für die Generäle noch einfacher zu planen waren, weil die Zahl der Verluste noch nicht so entscheidend war.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehört der Tod noch mehr zum Leben als heute, die Familien haben zahlreiche Kinder, sind durch die hohe Kindersterblichkeit eher an Verlust gewöhnt. Mit dem demografischen Wandel hin zur Kleinfamilie jedoch nimmt etwas zu, was Militärsoziologen "casualty phobia" nennen, Opfer-Phobie. So wird die Vermeidung eigener Verluste zum obersten Gesetz der Kriegsführung.

Heute werden Länder zunächst aus der Luft mit Bomben kampfunfähig gemacht, bevor die Bodentruppen einmarschieren. Der Krieg ist immer technologischer geworden, idealerweise erledigen unbemannte Drohnen den Auftrag. Fallen die Soldaten dann doch, so werden in Deutschland mit jedem Toten die Fragen nach der Notwendigkeit des Einsatzes laut. In einer Befragung des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr gaben 75 Prozent der Deutschen an, ein Auslandseinsatz sei abubrechen, wenn Soldaten der Bundeswehr dabei ihr Leben verlieren.

Die Gegner des Westens sehen darin ihre größte Chance. Berühmt geworden ist der Satz eines Taliban-Kämpfers: "Die Amerikaner lieben Coca-Cola, wir aber lieben den Tod."

Konstantin Menz liegt auf dem Friedhof von Waldrems, wo alle anderen Toten des Dorfes ruhen. Nicholas Xiarhos ist auf einem nationalen Militärfriedhof bestattet, einem von mehr als hundert in den USA, gemeinsam mit 55 000 Veteranen aus allen amerikanischen Kriegen dieses und des letzten Jahrhunderts.

Das Ehrenmal der Bundeswehr steht auf dem Gelände des Verteidigungsministeriums in Berlin. Ein Quader aus Stahlbeton, 32 Meter lang, 8 Meter breit, 10 Meter hoch. Als Tanja Menz das Ehrenmal zum ersten Mal besuchte, erkannte sie es nicht und fuhr daran vorbei.

Nun, an einem Tag im Januar, besucht sie es mit ihrem Mann. Durch das offene Dach fällt Schneeregen auf Blumen, die an einer Wand lehnen, darüber steht: "Den Toten unserer Bundeswehr für Frieden Recht und Freiheit". Tanja Menz sagt: "Es ist kalt."

Auf einer Projektionsfläche im Inneren des Gebäudes erscheinen die Namen der toten Soldaten, einzeln, nacheinander, in Buchstaben aus Licht. Es sind 3204 Namen,

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

von allen Mitarbeitern, die seit 1956 im Dienst der Bundeswehr gestorben sind. Als Tanja Menz das Ehrenmal im Herbst besuchte, wartete sie drei Stunden, dann schaute sie acht Sekunden lang auf die Buchstaben "Konstantin Menz", erzeugt von Leuchtdioden, dann verschwanden die Buchstaben.

Steve Xiarhos blickt aus dem Fenster seines Autos zu den Sicherheitskräften am Eingang des Militärgeländes und sagt: "Ich bin Deputy Chief Xiarhos, und ich bin hier, um meinen Sohn zu besuchen." Die Männer nehmen die Mütze vom Kopf und heben den Schlagbaum. Bald reihen sich auf sanft geschwungenen Hügeln die immer gleichen, exakt ausgerichteten grauen Steinplatten. Dies sei der Ort, sagt Xiarhos, "wo die Helden ruhen".

Hier endet am 31. Juli 2009 der Trauerzug zu Nicks Begräbnis, ein Tag, "an dem Cape Cod stillstand" für seinen Sohn, wie der Vater sich erinnert. Der Kolonne mit dem Leichenwagen schließen sich Hunderte Fahrzeuge an, das gesamte Polizeikorps fährt mit, alle mit laufenden Leuchtsignalen, doch ohne Sirenenton.

Tausende kommen zum Friedhof. Für das letzte Stück der Strecke wird Nicks Sarg auf einen Pferdewagen gelegt. Am Grab singt ein Heldentenor das Lied von den Marines, die nun im Himmel Wache stehen. Zwei Marines nehmen die Flagge von Nicks Sarg, falten sie zwölfmal zu einem Dreieck, übergeben sie der Mutter. Die Ehrenschilder feuern dreimal sieben Schüsse in den Himmel.

Das Grab von Konstantin Menz liegt fünf Minuten Fußweg entfernt von seinem Elternhaus, auf dem Gemeindefriedhof. Tanja Menz prüft, ob das Licht brennt in der Grabkerze. Ein paar Meter weiter am Eingang des Friedhofs liegen zwei schwere Steine, die an die Toten der beiden Weltkriege erinnern. Auf einem der Steine steht:

Die dankbaren Gemeinden

Heiningen Waldrems

Ihren Gefallenen Helden

Tanja Menz schaut auf die Inschrift und sagt: "Im Prinzip sind Soldaten normale Menschen, die ihren Job machen. Das Wort Held passt nicht in unsere Zeit."

Im Herbst hat Tanja Menz mit dem Ortsvorsteher von Waldrems an der gleichen Stelle vor den Gedenksteinen gestanden. Sie hatte ihn angerufen und gefragt, ob das

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Dorf an den Tod von Konstantin erinnern würde. Die beiden waren sich einig, dass eine Erinnerungstafel gut wäre, aber sie wussten nicht, wo die stehen sollte. Der Ortsvorsteher schlug vor, dass sie Konstantins Namen auf das Steinkreuz hinter den Denkmälern für die Weltkriege schreiben lassen könnten, in metallenen Buchstaben, nicht zu groß.

Die Deutschen haben auch über 60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs keine Haltung zu ihren Soldaten gefunden. Die Veteranen des Weltkriegs versteckten sich, verständlicherweise, während sie in den USA in jeder Kleinstadt am Nationalfeiertag und zu anderen Gelegenheiten durch den Ort paradieren. Die USA, eine Nation, die in der Überzeugung lebt, immer für eine freie Welt gekämpft zu haben, steht einem Land gegenüber, das in der Schuld verbrecherischer Eroberungskriege lebt. Viele Bundeswehrsoldaten vermeiden es, sich in Uniform in der Öffentlichkeit zu zeigen, zu viele haben schon erlebt, dass ihnen "Mörder" hinterhergerufen wird. Amerikanische Soldaten kriegen Gratis-Bier an der Bar, und im Bus stehen die Leute auf und bieten ihnen den Sitz an.

Amerika geht einen extremen Weg. Deutschland geht einen extremen Weg. Es lässt sich schwer sagen, welcher der beiden Wege der richtige ist. Vielleicht ist es auch keiner der beiden.

In einer Umfrage an der Bundeswehr-Universität in Hamburg sagten angehende Offiziere, dass der Mangel an gesellschaftlicher Anerkennung ihrer Leistung das größte Problem ihres Berufs sei. Sie machten Vorschläge, wie das geändert werden könnte, und wünschten sich unter anderem, dass Pfarrer in den Kirchen an Weihnachten der Gefallenen gedenken.

Vor kurzem hat Verteidigungsminister Thomas de Maizière während einer USA-Reise angeregt, in Deutschland einen offiziellen "Veteranentag" einzuführen, und zwar ausgerechnet am Volkstrauertag, dem Tag, den die Nazis zum Feiertag erklärt und in "Heldengedenktag" umbenannt hatten. Vertreter der SPD bezeichneten den Vorschlag de Maizières als "undenkbar".

Bundeswehrsoldaten im Auslandseinsatz geben drei Sorgen an, die sie plagen, wenn sie an der Front sind: dass ihre Angehörigen, vor allem ihre Frauen, zu Hause

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

alleingelassen werden von ihrem Umfeld; dass die Bevölkerung in der Heimat nicht hinter ihnen steht; dass sich nach der Rückkehr keiner für sie interessiert.

Als Nick stirbt, rückt die Gemeinschaft um die Familie Xiarhos näher zusammen. Freunde kommen und bieten Trost an, bringen Essen vorbei. Der Vater erzählt von einem Nachbarn, der in den Wochen nach der Todesnachricht ungebeten die Aufgabe übernimmt, die Kehrichttonne der Familie auf die Straße zu stellen.

Immer wieder fällt der Satz: "Wenn ihr irgendetwas braucht, ich bin da", manchmal von nur oberflächlichen Bekannten. Auch das amerikanische "Thank you for your service", vielen Dank für Ihren Einsatz, eigentlich eine Höflichkeitsbekundung gegenüber Kriegsveteranen, hören Steve und Lisa Xiarhos oft, von der Kassiererin im Supermarkt, vom Tankwart beim Tanken, vom Busfahrer.

Wie viele andere amerikanische Eltern gefallener Soldaten gründen Steve und Lisa Xiarhos eine Stiftung im Namen des Sohnes, den Nicholas G. Xiarhos Memorial Fund. Sie vergeben nun an Nicks ehemaliger Highschool jährlich den Nicholas-G.-Xiarhos-Preis für den Schüler, der sich am meisten für andere einsetzt. Eine Gruppe von Freunden sammelt unter dem Namen "Big Nick's Gift to Our Troops" Geschenke und Lebensmittel, die als Pakete an Soldaten im Einsatz geschickt werden. Bei "Big Nick's Ride for the Fallen" treffen sich über tausend Motorradfahrer zu einer Ehrenfahrt rund um Cape Cod. Das Clubhouse beim Football-Platz in Yarmouth heißt jetzt "Nicholas G. Xiarhos Memorial Field House". Der Vater hat eine Nick-Gedenkmünze prägen lassen, von denen er immer einige bei sich trägt, um sie allen Leuten, die er kennenlernt, beim Begrüßungshandschlag zu überreichen.

Als Konstantin Menz zurückkehrt in einem Sarg aus Zink mit Holzverkleidung, nimmt sich der Vater, Hans-Jürgen Menz, drei Tage frei. Die Mitarbeiter kondolieren, dann arbeitet er weiter. In den Wochen nach dem 18. Februar bekunden die Leute aus dem Dorf der Familie Menz ihr Beileid. Sie schütteln Hände, sie schreiben Briefe. Tanja Menz verbringt so viel Zeit wie möglich in Konstantins Kaserne. Dort fühle sie sich normal, sagt sie, sie müsse nichts erklären. Am Tag der offenen Tür setzt sie sich hinten in einen Panzer und fährt durch den Wald.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Hans-Jürgen Menz trauert allein, anfangs sprechen ihn die Menschen auf seinen toten Sohn an, wenn er mit den Hunden spazieren geht, aber das legt sich. "Die Anteilnahme hielt sich in akzeptablen Grenzen", sagt er.

Einmal ruft ein Mitarbeiter des damaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten Stefan Mappus an und fragt, ob Mappus die Familie Menz besuchen dürfe. Hans-Jürgen Menz will das nicht. "Wir hatten ja auch vor Konstantins Tod nichts mit Herrn Mappus zu tun", sagt er. "Ich finde es schon okay, dass Konstantins Name irgendwo erwähnt wird als ein Opfer dieses Krieges, aber eigentlich sind das meine privaten Gedanken, da will ich niemanden mit behelligen", sagt er.

Im Bett von Nick schläft jetzt sein kleiner Bruder Alex, 22. Er lässt im Zimmer alles so, wie es war, ist umgeben von Nicks Sachen und Bildern. "Er wollte nach Nicks Tod seinen Platz einnehmen", sagt Lisa Xiarhos. Alex wollte ebenfalls den Marines beitreten. Der Vater hat es verboten.